

CHRISTIAN NOTTMEIER

Adolf von Harnack
und die deutsche Politik
1890–1930

*Beiträge
zur historischen Theologie*
124

Mohr Siebeck

Beiträge zur historischen Theologie

Herausgegeben von

Albrecht Beutel

124



Christian Nottmeier

Adolf von Harnack
und die deutsche Politik
1890–1930

Eine biographische Studie zum Verhältnis
von Protestantismus, Wissenschaft und Politik

2., durchgesehene und um
ein Nachwort ergänzte Auflage

Mohr Siebeck

CHRISTIAN NOTTMEIER, geboren 1974; Studium der ev. Theologie und der Geschichte in Berlin und Halle; Promotion im Fach Geschichte 2002; theologische Diplomprüfung 2003; 2002 bis 2006 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin. 2007 bis 2009 Pfarrer in Berlin-Nikolassee, 2009 bis 2012 in Berlin-Wilmersdorf; seit 2012 von der EKD entsandt als Pfarrer an die deutschsprachige Evangelisch-lutherische Johannesgemeinde Pretoria-Ost, Südafrika; seit 2008 zugleich Vorstand am Evangelischen Institut für Kirchenrecht an der Universität Potsdam.

e-ISBN PDF 978-3-16-152125-6

ISBN 978-3-16-151997-0

ISSN 0340-6741 (Beiträge zur historischen Theologie)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2004.

© 2017 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Computersatz Staiger in Rottenburg/N. aus der Bembo-Antiqua gesetzt, von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

*Für Lilli,
Jan, Jonas, Johanna und Jakob*

„Was ich gelernt habe, habe ich an der Kirchengeschichte gelernt, und wenn es mir vergönnt gewesen ist, über ihre Grenzen hinauszuschreiten, so hat sie mir die Wege gewiesen; denn nichts Menschliches ist ihr fremd.“

Adolf von Harnack: Aus Wissenschaft und Leben. Band 1, Gießen 1911, V

„Ich habe stets den nächsten Schritt gewählt.‘ Man mag in Kontrasten denken, man soll es vielleicht; aber man soll in Nuancen handeln und stets in Bezug auf die Gegenwart aktiv sein und mittun.“

Adolf von Harnack 1927 in einem Brief an Roderich von Engelhardt (Nachlaß Harnack).

Vorwort zur 2. Auflage

Das erste Erscheinen dieses Buches liegt nun schon mehr als zehn Jahre zurück. Es hat eine überaus freundliche Aufnahme gefunden, für die ich außerordentlich dankbar bin. Eine besondere Ehre war mir, dass das Buch 2006 mit dem „Hans-Rosenberg-Gedächtnis-Preis“ der Friedrich-Ebert-Stiftung ausgezeichnet wurde und der damalige Ratsvorsitzende der EKD, Bischof Prof. Dr. Wolfgang Huber, die Laudatio gehalten hat.¹ Dafür sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Schon vor einiger Zeit ist der Verlag an mich mit der Bitte um eine zweite Auflage herangetreten. Die neuen beruflichen Herausforderungen in Südafrika haben dazu beigetragen, dass von der Bitte des Verlags bis zur Verwirklichung durch den Autor noch einmal einige Zeit verging. Dem Verlag Mohr Siebeck, vertreten durch Herrn Dr. Henning Ziebritzki, sei an dieser Stelle deshalb nicht nur für die exzellente Betreuung, sondern auch die Geduld mit dem säumigen Autor gedankt. Mein Dank gilt auch Herrn Matthias Spitzner vom Verlag Mohr Siebeck für die gewohnt professionelle Gestaltung des Satzes.

Zur einer inhaltlichen Überarbeitung oder Veränderungen habe ich mich nach der Durchsicht nicht veranlasst gesehen. Lediglich einige kleinere Fehler und Versehen sind für diese durchgesehene Neuauflage korrigiert wurden. Dieser 2. Auflage ist allerdings ein Nachwort angefügt worden, in dem ich einige überblicksartige Bemerkungen zur Entwicklung der Forschungslage gebe sowie drei exemplarische Schlaglichter auf die mögliche Bedeutung einiger von Harnack angerissener Problemstellungen werfe.

Jedoch ist es angebracht, an dieser Stelle einige weitere Worte des Dankes anzufügen. Für die zahlreichen Hinweise und das weiterhin anregende theologische Gespräch, zum Teil auch über die Kontinente hinweg, danke ich folgenden Freunden, Kollegen und theologischen Weggefährten der letzten Jahre: Roderich Barth, Johann Hinrich Claussen, Wilhelm Gräb, Andreas Kubik, Martin Kumlehn, Albrecht Lindemann und Claus-Dieter Osthövener.

¹ Wolfgang Huber: Laudatio, in: Dieter Dowe (Hg.): Hans Rosenberg-Gedächtnispreis 2006, Bonn 2006, 11–17; auch online unter <http://library.fes.de/pdf-files/historiker/03883.pdf> (zuletzt abgerufen am 13.2.2017).

Für mache Anregungen, Hinweise und Begleitung danke ich ferner Ulrich Barth, Wolfgang Huber, Karl-Hinrich Manzke, Christoph Marksches, Martin Ohst, Arnulf von Scheliha und Dorothea Wendebourg.

Besonders dankbar bin ich für den engen und freundschaftlichen Austausch in wissenschaftlichen, politischen und allen anderen Fragen, der mich und meine Frau mit Heinrich August Winkler und seiner Frau Dörte verbindet.

Für die Mühen des Korrekturlesens ist Dr. Paul Hasse (Pretoria) zu danken.

Theologie bewährt sich in ihrem praktischen Bezug – das hat mir mein Wirken als Pastor einer deutschsprachigen lutherischen Gemeinde im multikulturellen Umfeld des krisengeschüttelten Südafrika der Nach-Apartheid-Ära erneut vor Augen geführt. Dass gerade in politischen wie wirtschaftlichen Krisensituationen einer Gesellschaft im Übergang der Wunsch nach vermeintlichen politischen, weltanschaulichen und religiösen Sicherheiten, ja gleichsam unhinterfragten Wahrheiten zunimmt, ist freilich kein auf Südafrika beschränktes Phänomen, sondern lässt sich mit deutlich zunehmender Intensität auch in den Gesellschaften des transatlantischen Westens in Nordamerika und Europa beobachten. Das ist einem selbstdenkenden und aufgeklärten Verständnis protestantischen Christentums nicht immer dienlich. Selbstverantworteter Glaube ist häufig kein einfaches Unterfangen, ähnelt oft eher einer Suchbewegung, als dem Auffinden immer gültiger Wahrheiten. Ich bin deshalb dankbar, dass ich in einer Gemeinde wirken kann, in der bei aller Vielfalt der Frömmigkeitsformen und Prägungen ein in dieser Weise selbstdenkendes, aufgeklärtes Verständnis des Christentums, das zugleich seine gelebte Frömmigkeit nicht vergisst, offensichtlich einen Beitrag zur Selbstverständigung und Klärung der nicht immer einfachen privaten wie gesellschaftlichen Lebensfragen leisten kann. Diese erfreuliche Verschränkung von theologischer Theoriearbeit und pastoraler Praxis gehört zu den beglückenden Erfahrungen meines beruflichen wie privaten Lebens. Dafür sei an dieser Stelle herzlich der Johannesgemeinde Pretoria-Ost gedankt. Stellvertretend sei für diese die Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Frau Marlise Filter, genannt.

Am Schluss gilt ein letzter, aber zugleich ohne Zweifel der wichtigste Dank meiner Frau Lilli. Ohne ihre Geduld, aber auch ihren Verzicht auf eigentlich ihr und unseren Kindern zustehende zeitliche Ressourcen wäre mir wissenschaftliches Arbeiten nicht möglich. Wieder kann deshalb das geschriebene Wort nur unvollkommen andeuten, wie dankbar ich dafür bin. Lilli und unseren Kindern Jan, Jonas, Johanna und Jakob ist dieses Buch deshalb in Liebe und Dankbarkeit gewidmet.

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 2002 vom Institut für Geschichtswissenschaften an der Philosophischen Fakultät I der Humboldt-Universität zu Berlin als Dissertation angenommen. Die Disputation fand am 25. Juni 2002 statt. Dekan der Fakultät war Herr Prof. Dr. Oswald Schwemmer. Für den Druck wurde die Arbeit bis Ende 2002 geringfügig überarbeitet.

Zunächst möchte ich meinen besonderen Dank Herrn Prof. Dr. Heinrich August Winkler aussprechen, der das Erstgutachten verfaßt hat. Er hat mein Interesse an der Geschichte des späten Kaiserreichs und der Weimarer Republik in vielfacher Weise gefördert und mir dabei zugleich mit großer Offenheit ermöglicht, meine wissenschaftshistorischen wie meine theologiegeschichtlichen Fragestellungen in die vorliegende Studie einzubringen. Nicht nur für das Zweitgutachten, sondern für vielfältige Anregungen auf dem Gebiet der Wissenschaftsgeschichte bin ich Herrn Prof. Dr. Rüdiger vom Bruch verpflichtet. Eine große Freude war mir, daß mein Hallenser theologischer Lehrer, Herr Prof. Dr. Ulrich Barth, sich zur Übernahme des Drittgutachtens bereit erklärt hat. Ihm sei an dieser Stelle zudem für entscheidende Anstöße für die Beschäftigung mit der protestantischen Theologie des 19. und frühen 20. Jahrhunderts sowie die konstruktiv-kritische Begleitung der vergangenen Jahre gedankt. Für die Übernahme des Vorsitzes der Prüfungskommission danke ich Herrn Prof. Dr. Wolfgang Hardtwig.

Besonders verpflichtet fühle ich mich ferner Herrn Prof. Dr. Kurt-Victor Selge, dessen kirchenhistorisches Hauptseminar im Sommersemester 1996 mich zu einer ersten intensiveren Beschäftigung mit Leben und Werk Harnacks inspirierte. Seine kritische Offenheit, die stetige Bereitschaft zum Gespräch sowie die große Freiheit zum Umgang mit den eigenen Fragestellungen, die er mir in meiner Zeit als studentischer Mitarbeiter zunächst an der Schleiermacher-Forschungsstelle, dann an seinem Lehrstuhl zu Teil werden ließ, kamen auch dieser Arbeit zugute. Ein herzlicher Dank ist zudem Herrn Prof. Dr. Wilhelm Gräb abzustatten, der mit mancher Ermunterung und in vielfältiger anderer Weise zum gelungenen Abschluß dieser Studie beigetragen hat.

Dem Herausgeber der „Beiträge zur Historischen Theologie“, Herrn Prof. Dr. Albrecht Beutel, danke ich für die Aufnahme meiner Arbeit in diese Reihe

wie auch Herrn Dr. Henning Ziebritziki für die vorzügliche verlegerische Betreuung im Verlag von Harnacks „Lehrbuch der Dogmengeschichte.“

Es ist mir ein Anliegen, an dieser Stelle an Herrn Prof. Dr. Dr. Kurt Nowak zu erinnern, der den Abschluß dieser Arbeit nicht mehr erleben durfte. Er hat mir nicht nur die Teilnahme an den Harnack-Kongressen von 1998 und 2001 ermöglicht, sondern mit großem Interesse das Entstehen dieser Studie von Beginn an gefördert. Für manch hilfreichen Hinweis ist ferner Herrn Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Graf zu danken.

Meinen Berliner Freunden Herrn Dr. Martin Kumlehn und Herrn Andreas Kubik danke ich für ihre Bereitschaft zur inhaltlichen Kritik, zur Übernahme von formalen Korrekturen und die zahlreichen anregenden Gespräche, die mir nicht allein die Arbeit sehr erleichtert haben. Für das Lesen von Korrekturen ist zudem Herrn Michael Brückner, Herrn Albrecht Lindemann und Frau Daniela Boltres-Astner zu danken.

Die Friedrich-Ebert-Stiftung hat mir ein Promotionsstipendium gewährt, ohne das diese Arbeit kaum in einem überschaubaren Zeitraum hätte entstehen können. Die VG Wort hat zudem einen überaus großzügigen Druckkostenzuschuß gewährt. Gedankt sei an dieser Stelle ferner den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der zahlreichen Bibliotheken und Archive, in denen ich für diese Studie arbeiten konnte.

Ohne die nachhaltige und mitunter auch nachsichtige Unterstützung meiner Frau Lilli wäre diese Arbeit nicht entstanden. Ihr und unseren Kindern Jan, Jonas und Johanna ist diese Arbeit gewidmet. Die Widmung deutet dabei nur an, was das geschriebene Wort höchst unvollkommen zum Ausdruck bringen kann.

Berlin, im August 2003

Christian Nottmeier

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
I. Von Livland nach Leipzig:	
Herkunft und Werdegang des jungen Harnack	21
1. Baltisches „Literatentum“: Familiäre und kulturelle Prägungen Harnacks	21
2. Die Erlanger Jahre (1853–1866)	30
3. Konfessionelles Luthertum und Geschichte des frühen Christentums: Dorpater Jugend- und Studienjahre (1866–1872)	34
4. Die Ostseeprovinzen im weiteren Leben Harnacks	55
II. Vom konfessionellen Lutheraner zum undogmatischen Dogmenhistoriker: Harnack 1872–1888	62
1. Wendejahre: Leipzig 1872–1879	62
1.1. Wissenschaft und Leben eines jungen Privatdozenten ...	62
1.2. Die „kleine Leipziger Fakultät“: Harnack und die Entstehung der Schule Albrecht Ritschls	66
2. Stationen einer Karriere: Gießen und Marburg (1879–1888) .	88
2.1. „Der Kirchenhistoriker des Großherzogtums Hessen“ ...	88
2.2. Die Überwindung der Tradition: Harnacks Dogmengeschichte	91
3. Von Marburg nach Berlin: Der Ruf in die Reichshauptstadt als (wissenschafts-) politisches Signal im Dreikaiserjahr 1888 .	104
4. „Der Fortschritt ist zum Rückschritt geworden“: Harnack, der Liberalismus und die soziale Frage bis 1890	116
III. Liberaler Protestantismus, soziale Monarchie und die Anfänge gouvernementaler Gelehrtenpolitik: Harnacks Berliner Wirksamkeit bis zur Jahrhundertwende	122
1. Berliner Lebensführung	122

2. Innerprotestantische Kulturkämpfe: Harnack und die kirchenpolitisch-theologischen Kontroversen nach 1890	125
3. Gelehrtenpolitik im Berlin der 1890er Jahre	139
3.1. Gelehrtenpolitik: Grundlagen und Wirkungsweise	139
3.2. Persönliche Kontakte: Theodor Mommsen und Hans Delbrück	143
3.2.1. Der Meergreis und die Rose von Jericho: Harnack und Mommsen	144
3.2.2. Politische Partner: Harnack und Delbrück	146
3.3. Die „mittlere Linie“: Grundzüge der Gelehrtenpolitik Harnacks	152
3.4. Preußische Wissenschaftspolitik: Harnack und Althoff	158
3.5. Primat der Innenpolitik: Harnack und die gelehrten- politischen Aktivitäten bis 1900	173
4. Evangelium und soziale Frage: Der Evangelisch-soziale Kongreß bis 1902	189
4.1. Zwischen Stoecker und Harnack: Die Gründung des Kongresses 1890	189
4.2. Konsens in der Krise: Der Kongreß bis zum Ausscheiden Stoeckers 1896	199
4.3. Demokratie, Kaisertum und nationaler Sozialismus: Harnack und Friedrich Naumann im ESK	209
4.4. Der Kongreß nach dem Ausscheiden Stoeckers	219
4.5. „Gebt uns einen neuen Tyrannen an Nobbes Statt“ – Die Übernahme des Kongreßpräsidiums durch Harnack	225
IV. Zwischen Kaiser und Kanzler: Harnack als führender Repräsentant gouvernementaler Gelehrtenpolitik vor dem Ersten Weltkrieg	233
1. Vom Großbetrieb der Wissenschaft: Harnack, Wilhelm II. und die preußische Wissenschaftspolitik von 1900 bis 1914	233
1.1. Harnack und Wilhelm II.	233
1.2. „Das Ganze ins Auge fassen“: Harnack und die preußische Wissenschaftspolitik 1900 bis 1914	262
1.2.1. Von der Jahrhundertwende bis zum Abschied Althoffs 1907	262
1.2.2. Der Organisator: Vom Abschied Althoffs bis zum Ausbruch des Weltkrieges	275
1.3. Lebensführung, Theologie und Kirchenpolitik 1900 bis 1914	280

2. Protestantismus, Katholizismus und Sozialpolitik	286
2.1. Kontakte zur Reichsleitung:	
Bülow und Bethmann Hollweg	286
2.1.1. Harnack und die Politik Bülows bis 1906	286
2.1.2. Reichstagswahlen und Finanzreform:	
Die Zeit des Bülow-Blocks 1907–1909	293
2.1.3. Nähe und Distanz: Harnack, Bülow und	
Bethmann Hollweg 1909 bis 1914	307
2.2. Zwischen Polemik und Versöhnlichkeit:	
Harnacks Verhältnis zu Katholizismus und Zentrums-	
partei	313
2.2.1. Deutsche Konfessionspolitik: Ein Beitrag Harnacks	
zu Friedrich Naumanns „Staatslexikon“	313
2.2.2. Politischer und religiöser Katholizismus:	
Harnack und die konfessionspolitischen Debatten	
bis 1914	317
2.2.3. Harnack und das Zentrum	327
2.3. Sozialpolitik als Kulturauftrag: Harnack als Präsident	
des Evangelisch-sozialen Kongresses 1902–1911	331
2.4. „Von Bassermann bis Bebel“? Harnack, Naumann	
und die Sozialdemokratie	354
3. Deutschland und England: Harnack und die deutsche	
Außenpolitik bis 1914	362
3.1. Weltpolitik, christliche Missionsarbeit	
und Armenierhilfe	362
3.2. Die „beste Realpolitik“ – Harnack und die	
Bemühungen um eine deutsch-englische Verständigung .	367
V. Zwischen Kriegsbegeisterung und Reformbereitschaft:	
Harnack im Ersten Weltkrieg	378
1. „Augusterlebnis“ und „Krieg der Geister“:	
Harnack in den ersten Monaten des Weltkrieges	378
1.1. August 1914	378
1.2. Die Frage der Kriegsschuld	385
1.3. Der Krieg als Kulturkrieg	388
1.4. Harnack und die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Krieg	400
2. Gelehrtenpolitik im Weltkrieg:	
Grundlagen des Engagements Harnacks	404
2.1. Politische Kommunikation im Krieg: „Mittwochabend“	
und „Deutsche Gesellschaft 1914“	404

2.2. Der Beginn der Reformdiskussion: Harnack und die „Freie Vaterländische Vereinigung“	406
3. Kriegsziele und Friedensfragen: Politische Kontroversen bis zum Sturz Bethmann Hollwegs	410
3.1. Harnacks Beurteilung der Kriegslage und die erste Beschäftigung mit den Kriegszielen im Frühjahr 1915 . .	410
3.2. Harnack und die Gegeneingabe vom 27. Juli 1915	416
3.3. Kontakte zum Kanzler: Harnack und Bethmann Hollweg 1916	424
3.4. Vermitteln zwischen den Extremen: Harnack und der „Deutsche Nationalausschuß“	432
3.5. „Realpolitischer Pazifismus“, U-Bootkrieg und Wahlrechtsreform	436
3.6. Harnack und der Sturz Bethmann Hollwegs	445
4. Zwischen Reform und Revolution: Die Gemäßigten im letzten Kriegsjahr	447
4.1. Kanzlerkrise und politische Polarisierung	447
4.2. Der Sturz Valentinis und das Scheitern der gouvernementalen Gelehrtenpolitik	453
4.3. Anknüpfen an 1848? Harnack und die Oktoberreformen Max von Badens	458
VI. Der konservative Republikaner: Harnack und die erste deutsche Demokratie	462
1. Revolution und Friedensschluß: Harnack im ersten Jahr der Republik	462
1.1. Der Sinn der Geschichte: Harnacks Deutung der Revolution als Übergang zu Demokratie und Sozialismus	462
1.2. Von der Revolution bis zur Wahl der Nationalversammlung	467
1.3. Entscheidung für die Republik: Von den Verfassungsverhandlungen in Weimar bis zum Kapp-Putsch	470
2. „Eine repräsentative Persönlichkeit der deutschen Gelehrtenwelt“: Harnack als Theologe und Wissenschaftspolitiker 1920 bis 1930	477
2.1. Notgemeinschaft, Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und internationale Wissenschaftspolitik	477
2.2. „Für mich selbst bin ich nach wie vor nur theologus“ – Harnack und die Theologie nach 1918	484

3. Die Lehren des Krieges: Außenpolitik zwischen nationaler Selbstbehauptung und internationaler Kooperation	492
4. Der Ertrag von 1914: Harnack und die deutsche Innenpolitik nach 1920	498
4.1. Die Krisenjahre bis 1923	500
4.2. Harnack in der Zeit der relativen Stabilisierung der Republik von 1924 bis 1930	503
VII. Schlußbemerkung: Vom liberalen Monarchisten zum Republikaner aus historischer Einsicht	515
Nachwort zur 2. Auflage	523
1. Zum gegenwärtigen Stand der Harnack-Forschung	523
2. Ein nicht aufgebrauchtes Erbe? Überlegungen zur bleibenden Aktualität der Theologie Harnacks	530
2.1. Krisendiagnostik und Wesensbestimmung: Der „unendliche Wert der Menschenseele“	533
2.2. Der unendliche Wert der Menschenseele und christliche Weltverantwortung: Protestantische Ethik und Politik	536
2.3. Protestantismus und Erinnerung: Die Ambivalenz des reformatorischen Erbes und der Abschied vom „ganzen Luther“	540
Quellen- und Literaturverzeichnis	549
Namenregister	593
Sachregister	603

Einleitung

Am 11. Juni 1930 erschien die demokratisch orientierte Berliner Boulevardzeitung „8-Uhr-Abendblatt“ mit einer in folgender Weise gestalteten Titelseite: Neben einer groß aufgemachten Meldung zu einem Boxkampf Max Schmelings war ein Bildnis des am Vortag verstorbenen Berliner Theologen Adolf von Harnack zu sehen. Es folgten im Blattinneren drei Sonderseiten zu diesem Thema mit der Überschrift: „Ein Lebenswerk ohnegleichen: Harnack. Deutschlands größter Gelehrter.“¹ Die „Vossische Zeitung“ begann ihren Gedenkartikel mit den Worten: „Ein Patriarch der deutschen Wissenschaft ist tot.“² Auch die anderen großen Zeitungen Deutschlands meldeten in ihren Ausgaben vom 11. Juni den Tod Harnacks auf ihrer Titelseite und ließen umfangreiche Würdigungen seines Lebenswerks folgen. Freilich wurde auch die Umstrittenheit des Verstorbenen deutlich, und zwar in erster Linie nicht wegen seines theologischen Werkes, sondern wegen seines politischen Engagements der vergangenen Jahre.³

Der deutschnationale „Berliner Lokalanzeiger“ verwies auf den Umstand, daß Harnack 1918 „leider allzu rasch verurteilte, was er früher verehrte, und im parteipolitischen Kampf des Tages angriff, was ihm früher heilig gewesen war.“⁴ Die „Deutsche Tageszeitung“ erinnerte an das „unliebsame Aufsehen“, das Harnacks „bedauerlicher Frontwechsel gegenüber seinem Freund und Wohltäter, dem Kaiser“ erregt habe.⁵

Was für die politische Rechte Grund des Tadels war, zeichnete nach der Lesart der liberalen und auch der sozialdemokratischen Presse gerade die letzten Lebensjahre Harnacks aus. Der sozialdemokratische „Vorwärts“

¹ 8-Uhr-Abendblatt Nr. 133 vom 11.6.1930.

² VZ vom 11.6.1930. Die Abkürzungen der Zeitschriften werden im Literaturverzeichnis aufgelöst. Häufig zitierte Schriften Harnacks werden gleichfalls abgekürzt zitiert. Die entsprechenden Abkürzungen sind gleichfalls im Literaturverzeichnis zu finden. Gleiches gilt für die Quellenfundorte in Archiven und Bibliotheken. Alle anderen Abkürzungen folgen SIEGFRIED SCHWERTNER: Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete (IATG), Berlin/New York ²1992. Titel ohne Autorenangaben beziehen sich durchgehend auf Adolf von Harnack.

³ Eine umfangreiche Sammlung von Nachrufen in: SBB-PK, Nl. Harnack, K. 3 u. 4, vgl. ferner den Überblick bei KARL LUDWIG SCHMIDT: Zum Tode Adolf von Harnacks. Die Nekrologe der Tagespresse und ein Wort dazu, in: ThBl 9 (1930), 163–177.

⁴ Berliner Lokalanzeiger Nr. 270 vom 11.6.1930.

⁵ Deutsche Tageszeitung Nr. 270 vom 11.6.1930.

kommentierte: „Nach dem Umsturz aber hat er sich nicht schmolldend zurückgezogen, sondern auf dem neuen Boden weiter mitgearbeitet. Gegen Verunglimpfungen des ersten Präsidenten der Deutschen Republik, unseres Genossen Ebert, ist er mannhaft aufgetreten und er hat es erlebt, daß sein Sohn Ernst nach der Revolution der Sozialdemokratie beitrug.“⁶ Ähnlich urteilte auch die SPD-nahe „Rheinische Zeitung“: „Adolf von Harnacks entscheidenden geistig-wissenschaftlichen Leistungen und Erlebnisse wurzelten im alten Deutschland. Aber er spürte mit großer Regsamkeit noch im hohen Alter alles Neue und werdende und setzte sich mit ihm auseinander. Selbst zum Sozialismus, dem er ursprünglich ganz fern stand, suchte er einen Weg des Verständnisses, und mit den sozialen Problemen, die seine Kirche dauernd in einen Unruhestand versetzten, beschäftigte er sich viel. [...] Es gab für Adolf von Harnack nur eine Brücke zur jungen Generation, nie jene schroffe und vereiste Scheidewand, die so viele hohe protestantische Würdenträger dem Ringen unserer Zeit und ihren Aufgaben entgegenstellen.“⁷ Die Zentrumszeitung „Germania“ würdigte Harnacks politische Aktivitäten der letzten Jahre, auch wenn seine Theologie natürlich „für den Katholiken unannehmbar“ sei: „Trotz dieser starken Verwurzelung im Vorkriegsdeutschland gehörte Exzellenz von Harnack doch zu den Männern, die nach der Staatsumwälzung keinen Augenblick abseits standen, sondern die aus innerstem Drange heraus, ihre Schaffenskraft zur Konsolidierung des neuen Staates einzusetzen bereit waren.“⁸

Überblickt man die 79 Lebensjahre Harnacks, so ergibt sich ein wechselvolles Bild. Sein Weg führte ihn als Angehörigen der weithin noch ständisch-feudal geprägten deutschbaltischen Welt Dorpats nach Leipzig, von dort über zwei Stationen in der hessischen Provinz ins Berlin der späten Bismarckzeit, wo er die weiteren Umbrüche der deutschen Geschichte bis 1930 miterlebte und mitzugestalten versuchte. Theologisch beschritt er Wege aus einem sozialkonservativen Luthertum hin zu einer Umformung der klassischen Theologie in eine historisch-kulturwissenschaftliche Disziplin, die die bleibende Bedeutung der christlichen Religion unter den Bedingungen der Moderne ebenso reformulieren wie eine protestantisch gefärbte Bürgerkultur gesellschaftlich etablieren sollte. Harnacks Kulturideal aus christlichem Geist führte ihn in die Kreise der bürgerlichen Sozialreformer und ließ ihn zum konstruktiv-kritischen Begleiter des politischen Werdegangs Friedrich

⁶ Vorwärts Nr. 268 vom 10.6.1930. Harnacks Sohn Ernst war 1918 der SPD beigetreten. 1929 wurde er Regierungspräsident von Merseburg. Nach dem „Preußenschlag“ vom 20. Juli 1932 erfolgte die Versetzung in den einstweiligen Ruhestand. Als Mitwisser am Attentat auf Hitler im September 1944 verhaftet, wurde er am 5. März 1945 in Berlin-Plötzensee hingerichtet, vgl. GUSTAV-ADOLF VON HARNACK (Hg.): Ernst von Harnack. Jahre des Widerstands 1932–1945, Pfullingen 1989.

⁷ Rheinische Zeitung Nr. 157 vom 11.6.1930.

⁸ Germania Nr. 266 vom 11.6.1930.

Naumanns werden, beförderte aber ebenso seinen Aufstieg zum Wissenschaftsorganisator, der in der Übernahme der Präsidentschaft der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 1911, der Vorläuferorganisation der heutigen Max-Planck-Gesellschaft, gipfelte. Seit 1900 in engem Kontakt nicht nur zu hohen Ministerialbeamten, sondern auch zum Kaiser sowie zum Kanzler der Jahre 1900 bis 1909, Bernhard von Bülow, stehend, gehörte Harnack zu den führenden wissenschaftlichen Gestalten des wilhelminischen Deutschland. Im Weltkrieg nach anfänglicher Kriegsbegeisterung Befürworter von innenpolitischen Reformen und Verständigungsfrieden, zählte er nach 1918 trotz seiner Bindungen an das alte Regime zu den Verteidigern der Weimarer Republik. Er verteidigte den Reichspräsidenten Friedrich Ebert gegen Anwürfe von rechts und votierte 1925 gegen Hindenburgs Wahl zum Reichspräsidenten. Harnack gehörte gleichwohl zeitlebens keiner Partei an, sondern pflegte einen überparteilichen, auf Konsens, Konfliktvermeidung und Interessenausgleich zielenden Politikstil, den er selbst wiederholt mit der Formel von der mittleren Linie umschrieb. Schon die Untersuchung dieses spezifischen Stils gelehrter Politik dürfte – unabhängig von der Biographie Harnacks – von besonderem Interesse sein, spiegelt er doch in konzentrierter Form die Verwerfungen und Widersprüche der politischen Ordnung des Kaiserreiches wider. Um die organische Reform des Reiches im Lichte bürgerlicher Wertideale ging es ihm vor 1918. Nach dem Ende der Monarchie versuchte er sich auf die politischen Veränderungen einzustellen und sie – trotz bleibender Verankerungen in der Vorkriegszeit – positiv zu beeinflussen.

Sowohl die wissenschaftliche als auch die in den Nachrufen bereits ange deutete politische Biographie Harnacks lassen ihn als eine für die Zeit zwischen 1890 und 1933 überaus interessante Gestalt erscheinen. Die Zeitläufte nach 1930 waren einer intensiven Beschäftigung mit Harnack freilich alles andere als günstig. Die bis heute grundlegende Biographie aus der Feder der Tochter Agnes von Zahn-Harnack konnte 1936 nur dank der Bemühungen von Theodor Heuß in einem kleinen Berliner Verlag erscheinen.⁹ Diese Lebensbeschreibung war auch der Versuch, liberale Traditionen in Kirche und Gesellschaft unter den Bedingungen der nationalsozialistischen Diktatur wenigstens im Modus der historischen Beschäftigung wach zu halten. Ein den Nationalsozialisten nahe stehender Theologe wie Erich Seeberg erblickte denn auch gerade in der Darstellung der politischen Tätigkeit Harnacks dessen große Distanz zu „den politischen und geistigen Kräften des heutigen Deutschland.“¹⁰ In der liberalprotestantischen „Christlichen Welt“

⁹ AGNES VON ZAHN-HARNACK: Adolf von Harnack, Berlin 1936 (²1951); soweit nicht anders angegeben, wird die Ausgabe von 1951 benutzt (künftig: ZH).

¹⁰ ERICH SEEBERG: Rezension Agnes von Zahn-Harnack, Adolf von Harnack, in: ThLZ 62 (1937), 19–21, 20. Einen instruktiven Überblick über die Resonanz auf die Biographie bietet ERNST ROLFFS: Harnacks Bild im Geiste der Nachwelt, in: ChW 51 (1937),

rezensierte Harnacks Freund aus Leipziger Tagen, der liberale Theologe, Publizist und Politiker Martin Rade, das Buch und wies darauf hin, daß Harnacks Bild zu verblassen drohe: „Denn wie rasch kommt ein Geschlecht auf, das nichts mehr weiß von Pharao. [...] Man wird das Werk durch Einzelberichte und Einzeluntersuchungen glücklich ergänzen können – genug, das Bild des Mannes ist da, für die Zukunft gerettet.“¹¹ Nicht nur die politische, sondern auch die theologische Entwicklung der 1920er und 1930er Jahre, gekennzeichnet durch die „antihistoristische Revolution“ (Kurt Nowak) und ihre Abkehr von der kulturprotestantischen Bildungsreligion – theologisch markiert durch das Aufkommen der Dialektischen Theologie, des Religiösen Sozialismus und der national-konservativen Lutherrenaissance sowie später die Polarisierungen des „Kirchenkampfes“ seit 1933¹² – standen einer nachhaltigen Rezeption des Werkes Harnacks entgegen. Wirkungsgeschichtlich nicht ohne Folgen waren zweifellos auch Versuche einer theologiepolitisch motivierten Monopolisierung des Kirchenkampfes durch Karl Barth, der 1937 erklärte, der Widerstand gegen den Nationalsozialismus richte sich ebenso sehr wie gegen die Deutschen Christen auch gegen den theologischen Liberalismus.¹³ Daß Mitarbeit in der „Bekennenden Kirche“ sich auch aus liberalprotestantischen Traditionen begründen konnte, wie das Beispiel des prominenten Harnack-Schülers Hans von Soden belegt¹⁴, ignorierte Barth freilich geflissentlich. Barths Versuche einer Delegitimation theologisch anders orientierter Entwürfe durch den Vorwurf politischen Fehlverhaltens haben zumindest teilweise auch nach dem Krieg weitergewirkt. So begründete Barth 1968 seine theologische Abkehr von seinen liberalen Lehrern Wilhelm Herrmann, Martin Rade und Adolf Harnack mit deren Verhalten bei Kriegsausbruch, wobei Harnacks Unterschrift unter das berüchtigte Manifest der 93 eine Schlüsselrolle für Barths Argumentation spielte.¹⁵ Barths These eines Scheiterns der Theologie seiner Lehrer durch ihr Verhalten 1914 findet sich denn bis heute in theologiegeschichtlichen Darstellungen – übrigens einschließlich der Barth'schen Vordatierung des

877–882.919–924, sowie DERS.: Harnack und die Theologie der Krisis, in: ChW 52 (1938), 61–65.

¹¹ MARTIN RADE: Die Harnack-Biographie, in: ChW 50 (1936), 293f.

¹² Vgl. dazu HERMANN FISCHER: Systematische Theologie. Konzeptionen und Probleme im 20. Jahrhundert, Stuttgart/Berlin/Köln 1992, 15–75.

¹³ KARL BARTH: Der deutsche Kirchenkampf, Basel 1937, 12.

¹⁴ Vgl. ERICH DINKLER/ERIKA DINKLER-VON SCHUBERT (Hg.): Theologie und Kirche im Wirken Hans von Sodens. Briefe und Dokumente aus der Zeit des Kirchenkampfes 1933–1945, Göttingen ²1986; FRIEDRICH WILHELM KANTZENBACH: Kirchlich-theologischer Liberalismus und Kirchenkampf. Erwägungen zu einer Forschungsaufgabe, in: ZKG 87 (1976), 298–320.

¹⁵ KARL BARTH: Nachwort, in: HEINZ BOLLI (Hg.): Schleiermacher-Auswahl, Gütersloh 1968, 290–312; vgl. auch WILFRIED HÄRLE: Der Aufruf der 93 Intellektuellen und Karl Barths Bruch mit der liberalen Theologie, in: ZThK 72 (1975), 207–224.

Manifests von Anfang Oktober auf Anfang August 1914.¹⁶ Harnacks politischer Weg nach 1914 einschließlich der Unterstützung der Weimarer Republik, der Barths These zumindest relativiert hätte, wurde von Barth bezeichnenderweise nicht erwähnt.

Zehn Jahre nach Harnacks Tod, im Mai 1940, notierte Hermann Mulert in der „Christlichen Welt“ aus diesem Anlaß: „Hat Harnack [...] es noch erlebt, daß viele junge Theologen ganz andere Wege gingen als er, so wird allmählich (oder auch rasch) die Einsicht wachsen, daß weder eine völlige Scheidung von Christentum und Kultur, noch auch die Rückkehr zur Orthodoxie möglich ist. Und nach einer Periode, da man sich einseitig den grundsätzlichen Fragen zuwandte, ohne sich viel um Gewesenes zu kümmern, wird eine Zeit wiederkommen, die, gegen kühne Behauptungen und dogmatische Machtansprüche kritisch, ernstlich aus der Geschichte zu lernen versucht. Dann wird Harnack wieder stärker wirken als heute.“¹⁷ Mulerts Prognose sollte sich freilich erst mit erheblicher zeitlicher Verzögerung erfüllen. Zwar wurde 1951 Harnacks 100. Geburtstages gedacht¹⁸, eine eingehendere Beschäftigung mit seinem Leben und Werk unterblieb aber zunächst. Daran änderte sich auch nach der allmählich einsetzenden Rückbesinnung auf liberaltheologische Traditionen seit etwa 1970 wenig.¹⁹ Die ersten größeren monographischen Studien erschienen 1967 und 1968 in den Vereinigten Staaten²⁰ und waren wohl auch eine späte Resonanz auf Harnacks wissenschaftliche Beziehungen in die USA. Als eine solche Resonanz

¹⁶ So etwa noch WOLFHART PANNENBERG: *Problemggeschichte der neueren evangelischen Theologie in Deutschland. Von Schleiermacher zu Barth und Tillich*, Göttingen 1997, 176, Anm. 18.

¹⁷ HERMANN MULERT: Harnack, in: ChW 54 (1940), 261.

¹⁸ KURT ALAND/WALTER ELLIGER/OTTO DIBELIUS: *Adolf von Harnack in memoriam*, Berlin 1951; WILHELM SCHNEEMELCHER: *Das Problem der Dogmengeschichte. Zum 100. Geburtstag Adolf von Harnacks*, in: ZThK 48 (1951), 63–89.

¹⁹ Der folgende Überblick beschränkt sich auf die wichtigsten Erscheinungen. Die Literatur bis 1985 nennt KURT NOWAK: *Bürgerliche Bildungsreligion? Zur Stellung Adolf von Harnacks in der protestantischen Frömmigkeitsgeschichte der Moderne*, in: ZKG 99 (1988), 326–353, 327f.; vgl. zur gegenwärtigen Forschungslage die Überblicke und Rezensionen von MICHAEL BASSE: *Neuere Literatur zu Adolf von Harnack*, in: VuF 45 (2000), 60–80; WOLFRAM KINZIG: *Harnack heute. Neuere Forschungen zu seiner Biographie und dem „Wesen des Christentums“*, in: ThLZ 126 (2001), 474–500; MANFRED WEITLAUFF: *Adolf von Harnack, Theodor Mommsen, Martin Rade. Zu drei gewichtigen Neuerscheinungen*, in: ZKG 111 (2000), 210–246. Aus der Vielzahl an Lebensabrissen und Überblicksdarstellungen, die auf der Biographie von Zahn–Harnack beruhen, seien nur genannt: FRIEDRICH WILHELM KANTZENBACH: *Art. Adolf von Harnack*, in: TRE 14 (1985), 450–458; LOTHAR BURCHARDT: *Adolf von Harnack*, in: WOLFGANG TREUE/KARLFRIED GRÜNDER (Hg.): *Wissenschaftspolitik in Berlin. Minister, Beamte, Ratgeber*, Berlin 1987, 215–233; WOLF-DIETER HAUSCHILD: *Adolf (von) Harnack*, in: DERS. (Hg.): *Profile des Luthertums. Biographien zum 20. Jahrhundert*, Gütersloh 1998, 275–300.

²⁰ G. WAYNE GLICK: *The Reality of Christianity. A Study of Adolf Harnack as Historian and Theologian*, New York/Evanston/London 1967; WILLIAM PAUCK: *Harnack and Troeltsch. Two Historical Theologians*, New York 1968.

wird man gleichfalls den Umstand betrachten können, daß zwei der ersten größeren deutschsprachigen Monographien von dem katholischen Theologen Karl-Heinz Neufeld verfaßt wurden²¹, wenngleich dessen Versuch, Harnacks Theologie ausgerechnet über den Kirchen- und Traditionsbegriff zu rekonstruieren, aus katholischer Perspektive zwar nicht überrascht, dennoch aber kaum zu überzeugen vermag. Eine Pionierstudie stellte Carl-Jürgen Kaltenborns Arbeit über Harnacks Einfluß auf Dietrich Bonhoeffer von 1973 schon deshalb dar, weil hier erstmals in einer veröffentlichten Arbeit größere Teile des umfangreichen Nachlasses eingesehen wurden.²² In den Folgejahren erschienen mehrere Detailstudien zu Einzelfragen der dogmengeschichtlichen Arbeit Harnacks.²³ Den bis dahin wohl wichtigsten Forschungsbeitrag stellte Kurt Nowaks 1988 erschienener Versuch einer vorläufigen Einordnung Harnacks in die Frömmigkeitsgeschichte der Moderne dar.²⁴ Nowak ist denn auch in den Folgejahren mit seiner ausführlichen Einleitung zur Reprint-Ausgabe der Aufsätze Harnacks von 1996²⁵ sowie als Mitinitiator der interdisziplinären Harnack-Kongresse von 1998 und 2001 hervorgetreten und so zum entscheidenden Anreger der neueren Harnack-Forschung geworden. Interdisziplinarität dürfte angesichts der leicht zu unterschätzenden Vielschichtigkeit von Harnacks Werk von entscheidender forschungsstrategischer Bedeutung sein, lassen sich hier doch wissenschafts-, kultur- und theologiegeschichtliche Aspekte fruchtbar miteinander verbinden.

Anders als in der Theologiegeschichte ist Harnack in der Wissenschaftsgeschichte zumindest in seiner Eigenschaft als Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft relativ gut erforscht²⁶, während seine Stellung in den ge-

²¹ KARL-HEINZ NEUFELD: *Adolf von Harnack. Theologie als Suche nach der Kirche*, Paderborn 1977; DERS.: *Adolf von Harnacks Konflikt mit der Kirche. Weg-Stationen zum „Wesen des Christentums“*, Innsbruck/Wien/München 1979.

²² CARL-JÜRGEN KALTENBORN: *Adolf von Harnack als Lehrer Dietrich Bonhoeffers*, Berlin (Ost) 1973.

²³ Vgl. insbesondere die Arbeiten von EGINHARD PETER MEIJERING: *Theologische Urteile über die Dogmengeschichte. Ritschls Einfluß auf Harnack*, Leiden 1978; DERS.: *Der „ganze“ und der „wahre“ Luther. Hintergrund und Bedeutung der Lutherinterpretation Adolf von Harnacks*, Amsterdam/Oxford/New York 1983; DERS.: *Die Hellenisierung des Christentums im Urteil Adolf von Harnacks*, Amsterdam/Oxford/New York 1985.

²⁴ NOWAK: *Bildungsreligion* (Anm. 19).

²⁵ KURT NOWAK (Hg.): *Adolf von Harnack als Zeitgenosse. Reden und Schriften aus der Zeit des Kaiserreichs und der Weimarer Republik*, Berlin/New York 1996, 1–99.

²⁶ Vgl. LOTHAR BURCHARDT: *Wissenschaftspolitik im Wilhelminischen Deutschland. Vorgeschichte, Aufbau und Gründung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften*, Göttingen 1975; GÜNTER WENDEL: *Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft 1911–1914. Zur Anatomie einer imperialistischen Forschungsgesellschaft*, Berlin 1975; RUDOLF VIERHAUS/BERNHARD VOM BROCKE (Hg.): *Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft. Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft*. Aus Anlaß ihres 75jährigen Bestehens, Stuttgart 1990.

schichtsmethodischen Auseinandersetzungen um 1900 wie in der Auseinandersetzung mit dem Historismus noch weithin unbeleuchtet geblieben ist.²⁷ Aus wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive stellt insbesondere Stefan Rebenichs vergleichende Studie zu Harnack und Mommsen mit ihrem Schwerpunkt auf deren Tätigkeit in der Akademie der Wissenschaften einen wichtigen Forschungsbeitrag dar.²⁸ Daneben stehen Arbeiten über Harnacks *Wesensschrift* vom 1900²⁹ sowie zu seinem Verständnis der Entstehung des Christentums.³⁰ Zu nennen sind ferner verschiedene Brief- und Texteditionen aus dem Nachlaß, darunter der von Johanna Jantsch herausgegebene Briefwechsel mit Rade.³¹ Harnacks 150. Geburtstag im Mai 2001 brachte noch einmal verstärkte Bemühungen um sein Werk mit sich. Neben einer Tagung im Harnack-Haus der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, die das von Kurt Nowak und Otto Gerhard Oexle organisierte Ringberger Harnack-Symposium von 1998 fortsetzte³², wurden eine Edition der Dienstprotokolle aus seiner Zeit als Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek³³ sowie eine vergleichende Studie über das Verständnis der dogmengeschichtlichen Konzeptionen Harnacks und Reinhold Seebergs vorgelegt.³⁴

²⁷ Vgl. WOLFGANG HARDTWIG: *Geschichtsreligion. Wissenschaft als Arbeit – Objektivität. Der Historismus in neuer Sicht*, in: HZ 252 (1991), 1–32; OTTO GERHARD OEXLE: *Geschichtswissenschaft im Zeichen des Historismus. Studien zu Problemgeschichten der Moderne*, Göttingen 1996.

²⁸ STEFAN REBENICH: *Theodor Mommsen und Adolf Harnack. Wissenschaft und Politik im Berlin des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Mit einem Anhang: Edition und Kommentierung des Briefwechsels*, Berlin/New York 1997 (künftig: BwM).

²⁹ THOMAS HÜBNER: *Adolf von Harnacks Vorlesungen über das Wesen des Christentums unter besonderer Berücksichtigung der Methodenfrage als sachgemäßer Zugang zu ihrer Christologie und Wirkungsgeschichte*, Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien 1990.

³⁰ JOHANNA JANTSCH: *Die Entstehung des Christentums bei Adolf von Harnack und Eduard Meyer*, Bonn 1990.

³¹ JOHANNA JANTSCH (Hg.): *Der Briefwechsel zwischen Adolf von Harnack und Martin Rade. Theologie auf dem öffentlichen Markt*, Berlin/New York 1996 (künftig: BwR); UWE RIESKE-BRAUN (Hg.): *Moderne Theologie. Der Briefwechsel Adolf von Harnack – Christoph Ernst Luthardt, Neukirchen-Vluyn 1996*; CHRISTIAN NOTTMEIER: *Adolf von Harnacks Briefe und Karten an Else Zurhellen-Pfleiderer*, in: ZNThG/JHMTh 8 (2001), 96–145 (künftig: BwZP).

³² KURT NOWAK/OTTO GERHARD OEXLE (Hg.): *Adolf von Harnack. Theologe, Historiker, Wissenschaftspolitiker*, Göttingen 2001.

³³ FRIEDHILDE KRAUSE (Hg.): *„Auswählen, Verwalten ...“. Dienstprotokolle aus der Amtszeit Adolf von Harnacks an der Königlichen Bibliothek/Preußischen Staatsbibliothek 1905 bis 1921*, Berlin 2001.

³⁴ MICHAEL BASSE: *Die dogmengeschichtlichen Konzeptionen Adolf von Harnacks und Reinhold Seebergs*, Göttingen 2001.

Die verstärkte Hinwendung zum Werk Harnacks ist auch die Folge einer verstärkten Beschäftigung mit dem „Kulturprotestantismus“, die seit etwa 1980 im Umfeld der Ernst-Troeltsch-Gesellschaft einsetzte. Inzwischen liegen mehrere wichtige Arbeiten zum Kulturprotestantismus vor.³⁵ Von Thomas Nipperdey mit viel Sympathie behandelt³⁶, hat ihn 1995 auch Hans-Ulrich Wehler von „der Position eines nichtgläubigen Sympathisanten der evangelischen Lebenswelt“ aus gewürdigt. Nach Wehler lag das Verdienst des Kulturprotestantismus im „Brückenschlag zwischen einem weltoffenen, unorthodoxen Christentum und der modernen Kultur und Politik. [...] von seinem Erbe, nicht von der erstarrten Tradition der Orthodoxie hat der deutsche Protestantismus im 20. Jahrhundert gezehrt.“³⁷ An Harnack wird also zweifellos gearbeitet, wenngleich mit Blick auf die theologische Harnackrezeption festzustellen ist, daß eine auch unter systematisch-theologischen Gesichtspunkten zufriedenstellende Interpretation seines Werkes bislang aussteht.³⁸ Insofern steht die Harnack-Forschung noch immer am Anfang. Dieser Umstand ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß der umfangreiche Nachlaß, der in der Berliner Staatsbibliothek verwahrt wird, erst teilweise ausgewertet worden ist. Er enthält nicht nur umfangreiche Korrespondenzen, sondern auch Unterlagen zu allen wesentlichen Tätigkeitsbereichen Harnacks, ferner die zum Teil ausgearbeiteten Vorlesungen bis zurück in die Leipziger Zeit sowie mehr als 100 unveröffentlichte Manuskripte und Konzepte für Vorträge und Predigten. Harnacks Nachlaß stellt mithin eine fast unerschöpfliche Fundgrube für verschiedenste Forschungsinteressen dar.

Damit ist bereits gesagt, daß eine umfassende Biographie Harnacks die Möglichkeiten einer einzelnen Arbeit übersteigt. Die folgenden Ausführungen beschränken sich deshalb auf Harnacks politische Biographie. Sie zeichnen vor allem seine gelehrtenpolitischen Stellungnahmen seit etwa 1890 nach. Dazu gehört in ganz erheblichem Maß seine Mitarbeit im Evangelisch-sozialen Kongreß. Aber auch auf wissenschaftspolitische Zusammen-

³⁵ Vgl. neben den seit 1982 erscheinenden „Ernst-Troeltsch-Studien“ FRIEDRICH WILHELM GRAF: *Protestantische Theologie in der Gesellschaft des Kaiserreiches*, in: DERS. (Hg.): *Profile des neuzeitlichen Protestantismus*. Band 2/1: Kaiserreich, Gütersloh 1992, 12–117; HANS MARTIN MÜLLER (Hg.): *Kulturprotestantismus*. Beiträge zu einer Gestalt des modernen Christentums, Gütersloh 1992; GANGOLF HÜBINGER: *Kulturprotestantismus und Politik*. Zum Verhältnis von Liberalismus und Protestantismus im wilhelminischen Deutschland, Tübingen 1994; FRIEDRICH WILHELM GRAF/HANS MARTIN MÜLLER (Hg.): *Der deutsche Protestantismus um 1900*, Gütersloh 1996.

³⁶ THOMAS NIPPERDEY: *Deutsche Geschichte 1866–1918*. Band 1: *Arbeitswelt und Bürgergeist*, München 1990, 470–473 u. ö.

³⁷ HANS-ULRICH WEHLER: *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*. Band 3: 1848–1914, München 1995, 1175.

³⁸ Vgl. aber inzwischen die Skizze von CLAUS-DIETER OSTHÖVENER: *Adolf von Harnack als Systematiker*, in: *ZThK* 99 (2002), 296–331.

hänge wird aus drei Gründen einzugehen sein: So waren erstens Harnacks wissenschaftspolitische Einflußkanäle weithin dieselben, die er auch in sozial- und allgemeinpolitischen Fragen zu nutzen pflegte; zweitens bildeten sich die entscheidenden Handlungsmuster Harnacks in seinem Zusammenspiel mit dem preußischen Kultusministerium heraus; drittens schließlich führten ihn – wie wir sehen werden – die insgesamt positiven Erfahrungen auf dem Feld der Wissenschafts- und Bildungspolitik zu einer Überschätzung der Reformfähigkeit des wilhelminischen Staates. Eine ähnliche Erweiterung des Blickes gilt für das Feld des religiösen und theologischen Wirkens Harnacks. Auch dieses wird nicht allein insofern beachtet werden müssen, als sich hier bestimmte Handlungsmuster herauschälten. Es bildet vielmehr den Hintergrund für seine wissenschaftsorganisatorische wie auch seine politische Tätigkeit, da hier zentrale weltanschauliche Ideale Harnacks grundgelegt waren: die unverletzliche Würde der Persönlichkeit und ihrer Freiheit, die Pflicht zum Eintreten für sozialen Ausgleich und die Universalität des Humanitätsgedankens. Harnack wußte durchaus darum, daß die Religion nicht in der Kultur aufzugehen vermag.³⁹ Die Kultur stellte mithin nicht das Integral der Religion dar, wohl aber sollte die Religion im Sinne eines weiten und elastisch gemachten Protestantismus das Integral der Kultur darstellen. Eine politische Biographie, die zugleich die kulturtheologischen Implikationen und die Harnacks politische Wahrnehmung entscheidend mit bestimmenden wissenschaftsorganisatorischen Erfahrungen in den Blick nimmt, ist gerade in der Verbindung von wissenschafts- und theologisch-geschichtlicher Fragestellung, aber auch hinsichtlich der Entwicklung der politischen Kultur in Deutschland zwischen 1890 und 1930 ein überaus loh-

³⁹ Dieser wichtige Aspekt wird in der theologischen Harnack-Forschung meist übersehen, obgleich Harnack an prominenter Stelle, nämlich im Kapitel über „das Evangelium und die Kultur“ seiner Vorlesungen über das Wesen des Christentums von 1899/1900, ausdrücklich seine theologischen Vorbehalte gegenüber einem überstrapazierten Kulturideal formuliert hat (WdC 135–140). Harnack argumentiert dabei sowohl religionsgeschichtlich als auch anthropologisch. Religionsgeschichtlich verweist er auf den Umstand, daß jede Synthese von Christentum und Kultur einer bestimmten Epoche das Christentum auf einen bestimmten Kulturzustand „fest[]nagelt“ (WdC 137) und somit bereits für die Folgeperioden nicht mehr vermittelbar ist. Das anthropologische Argument fußt auf der Einsicht, daß sich der allgemeine Kulturfortschritt ebenso wie die individuelle Arbeit als ambivalent und bezüglich der existentiellen Grundfragen menschlichen Lebens als insuffizient erweisen. Ihre Fragmentiertheit sowie der ihnen anhaftende mechanisch-naturhafte Charakter stellen die Arbeit wie die Kulturwelt letztlich als indifferent gegenüber dem Zentrum des Personseins dar: „Aber das höchste Ideal liegt nicht in ihnen beschlossen; sie vermögen die Seele nicht mit wirklicher Befriedigung zu erfüllen. [...] Der tiefer fühlende Mensch [...] weiß auch, daß seine innere Situation – die Fragen, die ihn bewegen, und die Grundverhältnisse, in denen er steht – nicht wesentlich, ja kaum unwesentlich, durch das alles geändert wird. [...] Man muß sich heimisch machen in dem Reiche Gottes, in dem Reiche des Ewigen und der Liebe, und man versteht es, daß Jesus Christus nur von diesem Reiche zeugen und sprechen wollte, und dankt es ihm“ (WdC 137f.).

nendes Vorhaben. Neben den knappen Ausführungen der Biographie hat Harnacks politisches Engagement im Umfeld des Weltkriegs Beachtung gewonnen. Zu nennen sind v. a. die Ostberliner Dissertation von Erhard Pachaly sowie die Darstellung Wolfgang Hubers⁴⁰ – eine Gesamtdarstellung freilich fehlt.

Allerdings bedarf eine so angelegte Darstellung des spannungsreichen Verhältnisses Adolf Harnacks zur deutschen Politik noch einiger kurzer Vorüberlegungen. Das gilt für die methodische Frage biographischen Arbeitens, für das Verhältnis von Hochschullehrerschaft und „Bildungsbürgertum“, für milieutheoretische Überlegungen sowie mit Blick auf die Chancen einer religions- und theologiehistorischen Erweiterung der sozial- und kulturgeschichtlichen Methodik.

Vorangeschickt sei noch eine kurze Erläuterung des Titels der Arbeit, der an Wolfgang Mommsens glänzende Studie zu Max Weber erinnert.⁴¹ Die Titelwahl ist keineswegs Ausdruck der Selbstüberschätzung eines jungen Doktoranden. Harnack war nicht Politiker, und er war auch nicht – wie Weber – ein Meister der soziologischen politischen Analyse. Schon unter diesem Gesichtspunkt wird eine Darstellung Harnacks einen anderen Charakter haben müssen. Gleichwohl reizt der – hier nicht auszuführende – Vergleich Harnack und Weber. Beide unterschieden sich weniger in der theoretischen Grundlegung ihres Wissenschaftsverständnisses als vielmehr in den damit verbunden ethischen Urteilskategorien und politischen Lageanalysen. Dies wurde besonders deutlich in der Einschätzung der Leistungsfähigkeit zumindest des lutherischen Protestantismus für die Gegenwart. Harnack schätzte Webers „Protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ von 1906⁴², hielt aber in den für ihn ansonsten mustergültigen Arbei-

⁴⁰ ERHARD PACHALY: Adolf von Harnack als Politiker und Wissenschaftsorganisator des deutschen Imperialismus in der Zeit von 1914 bis 1920, Diss. Berlin (Ost) 1964; auf Pachaly fußt weitgehend KARL HAMMER: Adolf von Harnack und der Erste Weltkrieg, ZEE 16 (1972), 85–101. Dieser Aufsatz, der nach Auskunft des Verfassers „als Korrektiv gegen eine auch heute wieder aus der Woge existentialistischer Wissenschaftsvergötzung resultierende Harnack-Renaissance“ (86) dienen soll, bleibt wegen der einseitigen Orientierung an dem Urteil Barths und etlicher Ungenauigkeiten und Irrtümer unbefriedigend. Positiv hebt sich davon die Würdigung der Stellungnahmen Harnacks von 1914 bei WOLFGANG HUBER: Evangelische Theologie und Kirche beim Ausbruch des ersten Weltkrieges, in: DERS. (Hg.): Kirche zwischen Krieg und Frieden. Historische Beiträge zur Friedensforschung, Stuttgart/München 1970, 134–215, v. a. 169–174, ab, während sich DOUGLAS F. TOBLER: Scholar Between Worlds: Adolf von Harnack and the Weimar Republic, in: ZRGG 28 (1976), 191–222, als Überblick über das theologische und politische Gesamtwerk erweist, ohne – wie auch Huber und Hammer – auf Nachlaßmaterial zurückzugreifen.

⁴¹ WOLFGANG J. MOMMSEN: Max Weber und die deutsche Politik 1890–1920, Tübingen 1974.

⁴² Eine Untersuchung zu Weber und Harnack ist ein dringendes Desiderat. Dazu wäre insbesondere auf die implizite Historik Harnacks einzugehen (dazu jetzt OSTHÖVE-

ten Webers die Bedeutung des asketischen Protestantismus für überschätzt, wie er diesem brieflich mitteilte. Weber kritisierte daraufhin in einem Antwortbrief an Harnack im Februar 1906 die gesellschaftlichen und politischen Wirkungen des Luthertums, zielte damit aber letztlich auch auf Harnacks Umformungsversuche: „Ich habe das Gefühl, in mancher Hinsicht abweichende Werthurteile zu Grunde zu legen. So turmhoch Luther über allen anderen steht – das Luthertum ist für mich, ich leugne es nicht, in seinen *historischen* Erscheinungsformen, der schrecklichste aller Schrecken, und selbst in der Idealform, in welcher es sich in Ihren Hoffnungen für die Zukunftsentwicklung darstellt, ist es mir, *für uns Deutsche*, ein Gebilde, von dem ich nicht sicher bin, wieviel Kraft zur Durchdringung des Lebens von ihm ausgehen könnte.“⁴³

Wegen ihrer herausgehobenen Funktion als Produzenten kultureller sowie politischer Sinndeutungen und Orientierungsmuster sind Gelehrtenbiographien spätestens im Zuge der erneuten Hinwendung der Geschichtswissenschaften zu kulturgeschichtlichen Fragestellungen⁴⁴ zu einer neu belebten Gattung wissenschaftlicher Arbeit geworden. Genannt seien nur die neueren, methodisch innovativen Arbeiten über die Historiker Karl Lamprecht von Roger Chickering⁴⁵, Friedrich Meinecke von Stefan Meinecke⁴⁶

NER: Harnack [Anm. 38], 297–304), die sich aus seinen Werken durchaus rekonstruieren ließe. Dabei dürften erstaunliche Parallelen zu Webers Begriff des Idealtyps zum Vorschein kommen. Die mir bekannten drei namentlichen Bezugnahmen auf Weber in den Veröffentlichungen Harnacks nehmen durchweg positiv Bezug auf dessen religionssoziologische Studien zur Genese des modernen Kapitalismus. Webers Darstellung habe eine „Fülle von Licht über die Wirtschaftsgeschichte ausgegossen und ein bisher totes Kapital belebt“ (Andrew Carnegie, in: IW 1 [1907], 71–78, 75). Webers Studien seien ein „glänzendes Muster“ dafür, wie man die „sublime Frage der Einwirkung religiöser und sittlicher Bewußtseins-Inhalte in ihrer Tiefe und Breite aufzufassen hat“ (MAC⁴ 958, Anm. 1). Weber habe ebenso wie Werner Sombart gezeigt, „in welchem Umfange die rein ökonomische Betrachtung durch die Anerkennung der Bedeutung der idealen Mächte als Faktoren der Bewegung bereits eingeschränkt wird. Universaler können große geschichtliche Probleme nicht behandelt werden, als der Ursprung des modernen Kapitalismus in der Beleuchtung, die ihm Weber gegeben hat“ (RUI 27).

⁴³ Weber an Harnack am 5.2.1906, in: M. RAINER LEPSIUS/WOLFGANG J. MOMMSEN (Hg.): Max-Weber-Gesamtausgabe. Band II/5: Briefe 1906–1908, Tübingen 1990, 32f.; zu den theologischen Werturteilen, die sich mit dieser Debatte zwischen Harnack und Weber verbinden, vgl. FRIEDRICH WILHELM GRAF: Die „kompetentesten“ Gesprächspartner? Implizite theologische Werturteile in Max Webers „Protestantischer Ethik“, in: VOLKHARD KRECH/HARTMANN TYRELL (Hg.): Religionssoziologie um 1900, Würzburg 1995, 209–248.

⁴⁴ Vgl. nur WOLFGANG HARDTWIG/HANS-ULRICH WEHLER (Hg.): Kulturgeschichte heute, Göttingen 1996; THOMAS MERGEL/THOMAS WELSKOPP (Hg.): Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft. Beiträge zur Theoriedebatte, München 1997.

⁴⁵ ROGER CHICKERING: Karl Lamprecht. A German Academic Life (1856–1915), Atlantic Highlands 1993.

⁴⁶ STEFAN MEINEKE: Friedrich Meinecke. Persönlichkeit und politisches Denken bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, Berlin/New York 1995.